

Die Macht dunkler Begierden: Premiere von Frank Wildhorns „Dracula“ in Nordhausen

Musicalinszenierung setzt Maßstäbe: Nordhausens Theater steht Kopf nach der Premiere von Frank Wildhorns „Dracula“

03. April 2017 / 02:29 Uhr



Kampf gegen die Leidenschaft: Professor van Helsing (Thomas Kohl) bannt Lucy Westenra (Zinzi Frohwein). Foto: Roland Obst

Nordhausen. Lucy hat die Wahl. Sie könnte den reichen Texaner Quincey heiraten, den Psychiater Jack oder ihre Jugendliebe Arthur. Sie wählt die Liebe – entscheidet sich aber für die Leidenschaft. "Trink mich, saug mich in dich ein!" Das ist kein Satz für ihren Gatten, das ist ein Gesang dunkler Begierde, ein Wunsch nach Verdorbenheit, der das eigene Verderben in Kauf nimmt.

So wird sie ein Weib Draculas, eine Blutsaugerin, die Kinder mordet. Sie wird zum Schreckensbild für die liebende Frau und Mutter, zum Schreckensbild auch für Mina, die reine Unschuld, Lucys Freundin. Ihr gilt alle Sehnsucht des Vampirs – und ihm die ihre. Zwar liebt sie Jonathan, den Anwalt, den sie heiratet. "Und doch. Und doch.

Ich spür die Macht, wie sie mich führt in dunkle Nacht."

Das hier ist Musical, die kommerzielle Form des musikalischen Dramas, eine reibungsarme Showmaschine für professionelles Entertainment. Und doch. Und doch.

"Dracula", ein Musical des New Yorkers Frank Wildhorn, trägt in sich auch ein musikalisches Trauerspiel des Bürgerlichen. 2002 uraufgeführt, war es in den USA kein kommerzieller Erfolg. Vielleicht war das ein gar nicht so schlechtes Zeichen.

Es fand seinen Weg ins deutsche Stadttheater. In Nordhausen hat es der neue Ballettdirektor Ivan Alboresi inszeniert, der auch Musical-Regisseur ist; 2014 verantwortete er in Erfurt Cole Porters "Kiss Me, Kate".

In "Dracula" hat er so gut wie nichts zu choreografieren – es gibt darin keine Tänze – aber Figuren zu arrangieren dafür umso mehr. Und das beherrscht er hier glänzend.

Mustergültiges Bühnenbild für dieses Musical

Die Grundlage dafür erfand er mit Bühnenbildnerin Sandra Dehler: ein Labyrinth aus Stufen. Verschiebbare Treppen markieren Berge der Karpaten, das verwinkelte Schloss des Grafen Dracula darinnen sowie enge Gassen im viktorianischen London. Dort spielt ein Großteil der Handlung, ebenso wie in "My fair Lady"; Kristopher Kempfs Kostüme würden sich auch zumeist dort gut machen.

Es ergeben sich Räume, die in unterschiedlicher Bühnentiefe und auf dito Ebenen Distanzen überbrücken. Man ist sich in weiter Ferne nah: wenn etwa Mina in London und Jonathan in Transsylvanien allein sind und doch zusammen "Weißt du noch, wie es war" singen.

Diese Bühne könnte für dieses Musical mustergültige Maßstäbe setzen.

In ihr verzichtet Alboresi auf Tanz-der-Vampire-Ästhetik und Horror-Show-Gewitter. Er baut klare Bilder für einen Stellungskrieg im Kampf um die Vorherrschaft in der Liebe.

Darin stehen zur Leidenschaft begabte Frauen einer wohlmeinenden Phalanx moralischer Männer gegenüber, die mit der Bibel in der Hand und im Kopf gleichsam die bürgerliche Familie verteidigen.

Über ihnen aber steht Dracula wie das Sinnbild einer dominanten, nicht aber domestizierten Sexualität.

Ihn können die Männer, anders als in Bram Stokers Roman, nicht überwinden. Das kann er nur selbst, wenn er und Mina einander finden, erkennen – und loslassen: Von "Lass mich dich nicht lieben", dem musikalischen Hauptthema, führt der Weg zu "Aus Liebe geb ich dich nun frei".

Sie singen's beide: Bariton David Arnsperger und Sopran Valerie Link, zwei ausgewiesene Musicaldarsteller, als Gäste verpflichtet. In einem Genre, das vor allem sängerisch beherrscht werden will, spielerisch und gestalterisch aber längst zu Blutarmut neigt, stehen sie auf der Bühne und können auch anders, als nur professionell zu agieren. Sie trotzen den Figuren nicht allein Posen ab, auch widerstreitende Empfindungen.

Damit fügen sie sich gut ins Ensemble ein, auch stimmlich: Offenbar jeder in dieser allgemein sehr gut gesungenen Aufführung hatte den Freifahrtschein, in hoher Lage

mal kurz auf die schiefe Bahn zu geraten.

Das betrifft auch die feurige Lucy der energischen Zinzi Frohwein, den wackeren Van Helsing des lyrischen Thomas Kohl, den leidensfähigen Jonathan des energischen Marian Kalus. Mit ihren Solistenkollegen, unter denen Marvin Scott als wahnsinniges Dracula-Medium Renfield spielerisch heraussticht, sowie einem kraftvollen Opernchor werden sie Frank Wildhorns dramatischer Popmusik aber doch alles in allem sehr gerecht. Dafür sorgt Henning Ehlerts musikalische Leitung, unter der das Loh-Orchester ordentlich Fahrt aufnimmt und dynamische Akzente setzt.

Nach zweieinhalb Stunden mit viel Jubel und Szenenapplaus erhob sich das Premierenpublikum fast vollständig zu zehn Minuten stehenden Ovationen. Das Partnertheater Rudolstadt wird davon nicht partizipieren können: Das Stadthaus als dessen derzeitige Interimsspielstätte ist zu klein für diese Aufführung.

Michael Helbing / 03.04.17
ZoR0122302949